

Das Karma der Unwahrhaftigkeit - Die gegenwärtige Leitung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft: Vorstandspolitik versus Anthroposophie

Eine kleine symptomatologische Chronik der Jahre
1992 - 1997

Diejenigen Leser des «Europäers», die kein besonderes Interesse für die Angelegenheiten der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (im folgenden abgekürzt als AAG) haben, mögen diesen Artikel überschlagen. Den übrigen Lesern sei versichert, daß dies die vorläufig letzte ausführliche Darstellung solcher Angelegenheiten innerhalb des «Europäers» bleiben soll. Sie will in einem besonders kritischen Zeitpunkt unbefangenen Freunden der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners zur Aufklärung dienen, indem sie aus einer Zusammenschau gewisser Ereignisse der letzten fünf Jahre Materialien und Informationen zusammenträgt, ohne deren Berücksichtigung die Bildung eines Urteils über die gegenwärtige Situation innerhalb der AAG und insbesondere über das Verhältnis des Charakters der gegenwärtigen Gesellschaftsleitung zur Geisteswissenschaft R. Steiners kaum in wirklichkeitsgemäßer Art vollzogen werden kann.

Ich möchte ausdrücklich betonen, daß im folgenden keine Pauschalurteile über die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft oder deren Leitung zu finden sind, sondern im Zusammenhang mit ganz bestimmten Persönlichkeiten ganz konkrete Sachverhalte zur Sprache kommen werden. Der Verfasser dieser Skizze weiß, daß innerhalb der AAG von vielen Menschen ernste, gute Arbeit geleistet wird. Der Wert solcher Arbeit kann durch das folgende in keiner Art geschmälert werden. Doch bestimmte Tendenzen in der gegenwärtigen Führungsspitze der Gesellschaft führen immer wieder dazu, an sich wertvolle Arbeit innerhalb der Gesellschaft bis zu einem gewissen Grade wirkungslos zu machen oder gänzlich auszuschalten. Wie das Beispiel der niederländischen «Abwehr» der Rassismus-Vorwürfe gegen Rudolf Steiner vielleicht am klarsten zeigt (siehe DER EUROPÄER, Nr.8), ist die gegenwärtige Führungsspitze der AAG nicht imstande oder willens, eine sachgemäße Gegnerabwehr zu betreiben. Sie gießt vielmehr selber Öl ins gegnerische Feuer. Dadurch wird die anthroposophische Arbeit in der Welt und das Ansehen der Geisteswissenschaft R. Steiners durch das Verhalten gewisser Führungskräfte der AAG in steigendem Maße geschädigt. Diese im folgenden näher zu charakterisierenden Tendenzen werden allerdings auch von bestimmten Mitgliederkreisen, in denen ein bequemes Bedürfnis nach Friedlichkeit und «friedvollem» Dialog den Willen zur Erkenntnis von Tatsachen zu überwiegen scheint, stark gefördert. Die hier folgende kritische Untersuchung versteht sich daher nicht als «Dialog» mit solchen Mitgliedern

der AAG. Sie stellt vielmehr eine Art In-Schutz-Nehmen gerade aller positiven anthroposophisch-geisteswissenschaftlichen Arbeit dar, die innerhalb und selbstverständlich auch außerhalb der AAG geleistet wird, ohne von der gegenwärtigen Gesellschaftsführung unterstützt zu werden.

Vorbemerkung

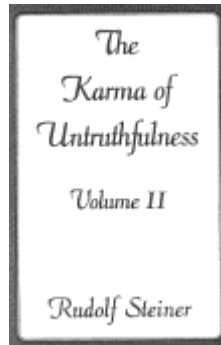
Durch das Buch *Der Fall Tomberg* von Sergej O. Prokofieff und Christian Lazaridès wurden viele Menschen innerhalb und außerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft dazu angeregt, über das Verhältnis von Anthroposophie und Jesuitismus erste oder neue Klarheit zu gewinnen. Eigenartigerweise wurde aber bis jetzt meist davor Halt gemacht, die am «Fall Tomberg» zu gewinnenden Erkenntnisse auf die gegenwärtige Anthroposophische Gesellschaft, insbesondere aber auf deren Leitung unter dem Vorsitz von M. Schmidt Brabant anzuwenden [zur Schreibung des Doppelnamens siehe [Kasten](#)]. Ist durch eine solche Untersuchung etwas zu verlieren? Wir sagen: Nein. Denn entweder kommt dabei heraus, daß die gegenwärtige Gesellschaftsleitung in allen wesentlichen Handlungen von jesuitischen Tendenzen frei ist. Dann könnte jedermann erleichtert aufatmen, der aus diesem oder jenem Anlaß schon das Gegenteil befürchtet hat. Oder, es zeigt sich, daß dies nicht der Fall ist. Dann steht man dafür ein Stück tiefer in der Wirklichkeit darinnen. Vom Gesichtspunkt der Erkenntnis kann also in beiden Fällen nur «gewonnen» werden - Erkenntnis nämlich eines Tatbestandes, wie er wirklich ist.

Wir greifen acht symptomatische Ereigniskomplexe heraus und betonen zugleich, daß man selbstverständlich noch viel mehr und auch ganz andere Geschehnisse behandeln könnte. Alle diese Ereignisse oder Entscheidungen der Vorstandsleitung stehen mit wesentlichen Fragen des Lebens und Wirkens Rudolf Steiners in Zusammenhang, keineswegs nur mit Fragen von «interner» Bedeutung. Der Verfasser dieser Zeilen hat sie alle aus unmittelbarer Nähe miterlebt und war gelegentlich sogar in sie direkt verwickelt.

1. «Diese Vorträge (...) scheinen eine deutschfreundliche Tendenz zu haben»

Im Nachrichtenblatt für Mitglieder der Wochenschrift *Das Goetheanum* vom 15. März 1992 wurde auf der ersten Seite die deutsche Fassung von Rudi Lissaus Vorwort zur englischen Ausgabe von «Das Karma der Unwahrhaftigkeit», dem zweiten Band der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*, abgedruckt. Diese Vorträge wurden damals zum ersten Mal auf Englisch

publiziert.¹ Dem Vorwort Lissaus kommt dadurch die Funktion einer erstmaligen Präsentation ihrer Inhalte für die Leser der englischsprachigen Welt zu.



Rudolf Steiner: *The Karma of Untruthfulness*, Volume II, Rudolf Steiner Press, London. ISBN 1-85584-185-1.

Nicht nur scheinen diese Vorträge für R. Lissau eine «deutschfreundliche Tendenz» zu verraten; sie «offenbaren» ferner «Emotionen in Rudolf Steiner, die vielen bis dahin unbekannt waren». Diese «Emotionen» sind nach Ansicht Lissaus folgender Art: «Steiner fand es notwendig, sich mit den brennenden Problemen der Zeit auseinanderzusetzen, und so mußte er sich den nationalistischen Emotionen seiner Zuhörer exponieren. Kann es verwundern, daß er manchmal von ihnen beeinflusst wurde?» Die «deutschfreundliche» Tendenz der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* ist also nach Lissau (mindestens zum Teil) auf das Konto dieser «Beeinflussung» zu setzen; ebenso die nicht immer «freundlichen» Äußerungen Steiners über die Hintergründe der englischen Politik.

Eine weitere Ansicht des Vorwortschreibers richtet sich geradezu gegen den Nerv der von ihm eingeleiteten Vorträge. Während Steiner sich mit aller Gründlichkeit und Sorgfalt bemüht, seine Hörer auf die Bedeutung gewisser Geheimgesellschaften des Westens für das Herbeiführen des Ersten Weltkriegs hinzuweisen, lesen wir im Vorwort: «Das größte Hindernis [für die Akzeptanz von Steiners Vorträgen] aber ist, daß eine vollkommen überzeugende und in keiner Weise nationalistische Darstellung der Vorgeschichte des Krieges gegeben werden kann, ohne nur einmal auf Geheimgesellschaften eingehen zu müssen».

Schließlich: «Auch ist Steiners Ansicht von Deutschlands vollkommener Unschuld heute (...) nicht mehr haltbar.»

To understand such weaknesses in Steiner's position we must look at him more closely. Repeatedly he made it clear that not everything he says stems from clairvoyant investigations. He was, of course, also a product of his age. Much comes from the education he received, the books and newspapers he read. It is unlikely — to take one example — that he would have spoken about Sir Edward Grey in the way that he did if he had been able to study the karma of this tragic personality.

article *In Search of Rudolf Steiner*. In it the present writer gave examples of the intimate contact which Steiner had with his audience. In Vienna Steiner described how the emotions of his audience affected him and that he took care to avoid two particular issues because he found it difficult to deal with the waves of emotion which arose in his audience on such occasions. One of these issues was human sexuality. But Steiner put nationalism, a drive in our subconscious, on the same level as sexuality. We, living at the end of the twentieth century, have often no idea of the crude, primitive, thoughtless nationalism of Europeans — British, French, Germans, Italians — at the beginning of this century. In dealing with burning contemporary issues Steiner had to expose himself to the nationalistic emotions of his audience. Is it then surprising that occasionally he was affected by them?

remainder of our century. In 1916-17 he stood utterly alone, experiencing the tragedy and the horror which were to overtake Europe in the next two generations if the offer of peace was 'shouted down'. Cassandra-like, he could look into the future, but like Cassandra he could not convince. He would not have been human if in this situation he could have remained calm and collected throughout.

But against this we have to set his desperate cry in Lecture Eighteen:

Aus: Rudolf Steiner, *The Karma of Untruthfulness*, Vol. II, R. Steiner Press, London 1992, Seite XII-XIII.

Daß Rudolf Steiner selbst gerade in Fragen der Völkerbetrachtung allerstrengste Objektivität verlangte und selber zur Erscheinung brachte, weiß jeder gründliche Kenner seines Werkes; ebenso, daß seine Enthüllung der Machenschaften besonders gewisser westlicher Kreise (die nicht selten mit dem Jesuitismus in Verbindung stehen) bis heute sehr aktuell geblieben ist. Und was Steiners angebliche Überzeugung von der vollkommenen «Unschuld» Deutschlands anbetrifft, so ist sie eine Karikatur seiner wirklichen diesbezüglichen Ansicht: er kämpfte für die Anerkennung der Unmöglichkeit, Deutschland eine «Alleinschuld» anzuhängen, wie in Versailles dann geschehen ist.

Der englischsprechende Leser erhält durch Rudi Lissaus Vorwort a priori grünes Licht, alles, was ihm in den Vorträgen nicht paßt, auf das Konto von Steiners «Emotionen» zu schieben. Denn: «Eindeutig nimmt er [Steiner] immer wieder Partei.» Oder: «Auch er war ein Produkt seiner Zeit.»

Zu diesem Vorwort wurden in der übernächsten Nummer des Nachrichtenblattes für Mitglieder vom 29. März 1992 zwei kritische Leserstimmen abgedruckt; eine davon stammte von Amnon Reuveni, der zwei Jahre später in die Redaktion der Wochenschrift *Das Goetheanum* eintrat und ein gutes weiteres Jahr später vom Vorstand der AAG wiederum entlassen

wurde. [siehe unten Punkt 5]. Das Nachrichtenblatt unterliegt (damals wie heute) - im Gegensatz zum allgemeinen Teil der Wochenschrift - der besonderen Prüfung durch den Vorstand der Gesellschaft. Es ist erstaunlich, daß dieses Vorwort überhaupt gedruckt wurde; noch erstaunlicher, daß keine einzige schriftliche Äußerung irgendeines Vorstandsmitgliedes erfolgte. Und schließlich: Es segelt bis zum heutigen Tag als Einführung in eines der heikelsten von Rudolf Steiner je behandelten Gebiete durch die gesamte englischsprechende Welt.

2. Das Experiment mit der «Zweiten Klasse»

Im Programm für die Klassentagung, die um Michaeli 1993 in Dornach stattfand, und zeitgleich im Michaeliheft 1993 der *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit Deutschlands* waren Themenvorschläge von Klassenmitgliedern in einer Auswahl und *in einer durch den Vorstand formulierten Weise* abgedruckt. Aus über 2000 Vorschlägen wurden «12 Sachbereiche» herausgegliedert. Zum 8. Sachbereich hieß es in der Formulierung durch den Vorstand (nach einer Äußerung von Hagen Biesantz durch den 1. Vorsitzenden allein):

«Da wird öfter gefragt, ob es nicht möglich sei, zur Einrichtung einer 2. Klasse zu kommen. Spürt man dem Grund dieser Frage nach, so findet man *Sehnsucht und Bedürfnis nach ritueller-kultischer Arbeit* (Hervorhebung T. M.), wie sie ja für die 2. Klasse vorgesehen war. Da wird dann durchaus von einer strengen, ordnungsmäßigen Auffassung der Klasse gesprochen; und immer wieder auch von energischen Schritten hin zu einem neuen Lebens-Sakramentalismus, einem wahren anthroposophischen umgekehrten Kultus.»

8. Da wird öfter gefragt, ob es nicht möglich sei, zur Einrichtung einer 2. Klasse zu kommen. Spürt man dem Grund dieser Frage nach, so findet man *Sehnsucht und Bedürfnis nach ritueller-kultischer Arbeit*, wie sie ja für die 2. Klasse vorgesehen war. Da wird dann durchaus von einer strengen, ordnungsmäßigen Auffassung der Klasse gesprochen; und immer wieder auch von energischen Schritten hin zu einem neuen Lebens-Sakramentalismus, einem wahren anthroposophischen umgekehrten Kultus.

Aus: Michaeli-Konferenz am Goetheanum 1993
[über die Themenvorschläge der Konferenz-Teilnehmer siehe Punkt 8]

Hätte der Vorstand diese «Frage» in dieser seiner eigenen Formulierung irgendwo zum Abdruck gebracht, wenn er nicht ein Interesse daran gehabt hätte, daß über eine entsprechende Möglichkeit «zur Einrichtung einer 2. Klasse» nachgedacht werde?

Hätte der Vorstand das bloße Thema der möglichen Einrichtung einer 2. Klasse in dieser Weise selbst in Umlauf gebracht, wenn er davon überzeugt gewesen wäre, selbst eine solche Einrichtung unter keinen Umständen vornehmen zu wollen oder zu können?

Im Hinblick auf dieses Experiment, die Idee einer zweiten Klasse vor versammelten Klassenmitgliedern zu «lancieren», brachte ich in einer kleinen Schrift kritische Argumente vor. Von dieser Schrift machte Schmidt Brabant am 24. Januar 1994 zum Verfasser die Bemerkung: «Das Ding ist doch verlogen von vorn bis hinten.»² Aber vielleicht war der Sache doch etwas der Wind aus den Segeln genommen, wie die folgende Entwicklung zeigte.

Anläßlich der am 12. Februar 1995 in Zürich abgehaltenen Generalversammlung der Anthroposophischen Vereinigung der Schweiz (AVS) kam die Sprache unter anderem auch auf die von gewissen Mitgliedern geäußerte Vermutung, der Vorstand wolle eine «zweite Klasse» einrichten. Nach Rücksprache mit dem 1. Vorsitzenden der AAG teilte Herr A. Dollfus (Vorsitzender der AVS) der Versammlung die protokollierte Äußerung mit, dieses Gerücht sei nach Aussage des 1. Vorsitzenden der AAG «eine gravierende Unterstellung von Thomas Meyer».

Im Zusammenhang mit diversen «Gerüchten» machte dann der 1. Vorsitzende kurz darauf unter der Rubrik «In eigener Sache» am 26. Februar 1995 im Nachrichtenblatt des *Goetheanum* die folgende Mitteilung: «Zu den offenbar bewußt lancierten Gerüchten gehört: Der Vorstand wolle eine zweite Klasse einrichten. Es ist absolut erfunden, niemand im Vorstand hat eine solche Absicht.» Da der Vorsitzende mit diesem «Gerücht» bereits am 12. Februar *nachweislich* meine eigene Person in Verbindung brachte, sah ich mich zu einer Gegendarstellung veranlaßt, die im *Goetheanum* nicht veröffentlicht wurde.

In eigener Sache

Manfred Schmidt-Brabant

In letzter Zeit sind in verschiedenen Publikationen Äußerungen gemacht worden, die verschleiert oder offener mich in die Nähe der Freimaurerei oder der katholischen Kirche stellen. Persönlich könnten mich diese Darstellungen unberührt lassen, sie tangieren aber den Pflichtenkreis, in dem ich als Vorstandsmitglied und Vorsitzender stehe; deshalb müssen sie richtiggestellt werden.

Ich bin kein Freimaurer, bin es nie gewesen. Und um nicht anderen Spekulationen Raum zu geben: Ich habe seit meiner Jugend keiner anderen Gesellschaft und Bewegung angehört, als der anthroposophischen. Ich habe aber, aufgrund der vielen Äußerungen Rudolf Steiners, mich intensiv mit den Inhalten und der Geschichte der Freimaurer und anderer spiritueller Strömungen beschäftigt und in Vorträgen darüber gesprochen. Vor Freimaurern habe ich auf Einladung dreimal gesprochen: Vor vielen Jahren in Berlin zum Thema: Was ist Anthroposophie, vor einigen Jahren in Basel über die Französische Revolution, und kurz danach, beim Besuch einer Freimaurergruppe am Goetheanum, zum Thema: Anthroposophie und Freimaurerei.

Und zur Nähe des Katholizismus: Ich bin protestantisch getauft und konfirmiert. Auch auf diesem Feld habe ich, den Darstellungen Rudolf Steiners folgend, mich gründlich mit Inhalt und Geschichte der Kirche, vor allem des Mittelalters, befaßt. Besonders die Hinweise Rudolf Steiners, in Santiago de Compostela habe man im 10. Jahrhundert noch ein mysterienhaftes Christentum gelehrt, erwiesen sich als Schlüssel für viele spirituelle Erscheinungen des Hochmittelalters. Vom zeitgenössischen Katholizismus weiß ich so viel oder so wenig wie ein interessierter Nichtkatholik aus Literatur, Nachrichten und gelegentlichen Besichtigungen wissen kann. Ich habe in meinem Leben niemals einen katholischen Priester persönlich kennengelernt, mit Ausnahme, kürzlich, von Herrn Pietro Archiati.

Zu den offenbar bewußt lancierten Gerüchten gehört auch: Der Vorstand wolle eine zweite Klasse einrichten. Es ist absolut erfunden, niemand im Vorstand hat eine solche Absicht. Auf weiteren Unfug, der in Gerüchten verbreitet wird, lohnt es sich nicht einzugehen. Man möchte aber jedem Mitglied, das ungeprüft Unwahrheiten weitergibt, empfehlen, sich vorher beim Vorstand oder bei mir nach dem Wahrheitsgehalt solcher Geschichten zu erkundigen.

Aus: Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht - Nachrichten für deren Mitglieder, 26. Februar 1995

Warum zum *damaligen* Zeitpunkt «niemand im Vorstand» daran dachte, eine «zweite Klasse» einzurichten respektive diesen Ausdruck Rudolf Steiners zu mißbrauchen, um in eigener Regie die Klassenarbeit auszubauen, ist leicht verständlich. Denn es wurde gegen die Verwendung eben dieses Ausdrucks - auch von anderer Seite - protestiert, da er im Hinblick auf R. Steiner den Schein einer spirituellen Kontinuität und Sukzession erweckt, was manchen Menschen völlig unhaltbar erschienen ist.

Entscheidend ist natürlich: Der Vorstand selbst hat diese Sache ursprünglich «lanciert». Niemand hätte sonst in irgendeiner Weise protestieren müssen. Als sich aber zeigte, daß der Versuch, Steiners Ausdruck zu verwenden, um neue

«esoterische» Bestrebungen damit zu umhüllen, fallen gelassen werden mußte, ging der erste Vorsitzende dazu über, die von ihm «lancierte» Sache als Gerücht von anderer Seite hinzustellen! Ein solches Vorgehen scheint uns, gelinde gesagt, nicht gerade das exakte Gegenteil eines «verlogenen» zu sein.

Oder war die Anregung vom Herbst 1993 doch nicht so «bewußt lanciert», sondern vielleicht nur eine Gedankenlosigkeit gewesen?

Es bleibe jedem selber überlassen, zu bestimmen, welche Alternative in einer so ernsten Angelegenheit gravierender zu werten ist.

P.S.: Es wäre sehr naiv, anzunehmen, daß keine Bestrebungen mehr vorhanden seien, *der Sache nach* auch weiterhin eine «zweite Klasse» einzurichten, nur weil der Ausdruck Steiners fallen gelassen werden mußte. Im Nachrichtenblatt vom 9. Juni 1996 spricht Schmidt Brabant von einer «Ausgestaltung der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion» und meint - in vagem Bezug auf R. Steiner: «Und bei dieser Gelegenheit schaut man hin auf jene Gliederung, die er anspricht in der Konstitution der Hochschule; daß in der Anthroposophischen Gesellschaft Anthroposophie in Ideenform, in Begriffsform, in Gedankentätigkeit gepflegt wird, daß es aber in der Hochschule nun darauf ankomme, Anthroposophie in jenen Ausdrucksformen miteinander zu bewegen und auszutauschen, die *der geistigen Welt selbst entnommen* sind: der Imagination, der Inspiration, der Intuition». Diese Tendenz zum unvermittelten Gegenüberstellen, wenn nicht Auseinanderreißen von «Ideenform» und höheren Erkenntnisformen ist beachtenswert und ganz gewiß nicht im Sinne Rudolf Steiners, für welchen natürlich *auch die Ideen* «der geistigen Welt selbst entnommen» sind!

3. «Ich bin kein Freimaurer und habe niemals einen katholischen Priester (...) kennengelernt»

Im selben Nachrichtenblatt (vom 26. Februar 1995), in welchem von dem «offenbar bewußt lancierten» Klassen-«Gerücht» geredet wurde, nahm Schmidt Brabant auch noch zu zwei weiteren «Gerüchten» Stellung: «In letzter Zeit sind in verschiedenen Publikationen» - Schmidt Brabant scheint solche unbestimmten Formulierungen zu lieben, ich muß nämlich auch mein in der derselben Nummer von Martin Barkhoff abgekanzeltes Polzerbuch zu diesen Publikationen rechnen - «Äußerungen gemacht worden, die verschleiert oder offener mich in die Nähe der Freimaurerei oder der katholischen Kirche stellen.» Worauf er den Mitgliedern erklärte: «Ich bin kein Freimaurer, bin es nie gewesen.» Ja, er geht sogar noch weiter: «Ich habe seit meiner Jugend keiner anderen Gesellschaft und Bewegung angehört als der anthroposophischen.» Und schließlich: «Ich habe in meinem Leben niemals

einen katholischen Priester persönlich kennengelernt, mit Ausnahme, kürzlich, von Herrn Archiati» - desselben Herrn Archiati, den er später als einen Gegner der Anthroposophischen Gesellschaft gebrandmarkt hat, worauf dieser die AAG verließ. Das ist ein erstaunliches Bekenntnis des ersten Vorsitzenden. Man mag fast bedauern, wie eng der Erfahrungshorizont in seinem Leben bisher geblieben ist, denn es gibt ja auch interessante und sogar integere Freimaurer wie auch Katholiken!³ Wieso also überhaupt diese autobiographische Mitteilung, die an sich höchst sonderbar ist, da sie nur etwas in Abrede stellt, was kein vernünftiger Mensch Schmidt Brabant zum Vorwurf machen könnte?

Im gleichen Nachrichtenblatt findet man des Rätsels Lösung in Form einer kurzen kräftigen Attacke auf den angeblichen tendenziösen Inhalt meines Polzerbuches. Martin Barkhoff schrieb: «Zu den Schriften, in denen Manfred Schmidt Brabant zu einem im geheimen Einverständnis mit den Jesuiten und westlichen Logen handelnden Unterwanderer der Anthroposophischen Gesellschaft hingestellt wird, ragt nach Umfang und Aggression des Angriffs das Buch von Thomas Meyer *Ludwig Polzer-Hoditz - Ein Europäer* hervor.»

Barkhoff betrachtete Schmidt Brabant damals als einen Freund, den er gegen ihm unberechtigt scheinende Angriffe verteidigen wollte. Er konnte aber die in dieser Äußerung enthaltene (und u. a. mir selbst zugeschriebene) Behauptung über die Person des 1. Vorsitzenden nicht bei mir belegen. Kein Wunder: Ich befasse mich in den entsprechenden Kapiteln zur AAG nicht mit der (zufälligen) *Person* des gegenwärtigen 1. Vorsitzenden, sondern mit *manchen ihrer Äußerungen und Verhaltensweisen*. Ein Beispiel ist die regelmäßig wiederkehrende Beteuerung von der angeblichen Einheit der Anthroposophischen Gesellschaft mit der anthroposophischen Bewegung oder gar der Anthroposophie selbst (siehe z.B. S. 539 meines Buches). Solche Äußerungen haben in meinen Augen den Charakter reiner *Versicherungen*. Ich habe sie als von «jesuitischer» Qualität geprägt bezeichnet. Denn in bezug auf höchst zentrale Angelegenheiten mit Versicherungen oder Suggestionen statt Erkenntnissen zu arbeiten, heißt für mich, eine *geisteswissenschaftliche* Bewegung - ob bewußt oder unbewußt - mit jesuitischer Gesinnung zu durchsetzen. Man braucht weder Mitglied des Jesuitenordens zu sein noch mit einzelnen Jesuiten oder ganz gewöhnlichen Katholiken persönliche Beziehungen zu pflegen oder mit solchen «in geheimem Einvernehmen» zu stehen, um Äußerungen irgendwelcher Art zu machen, die von «jesuitischem» Geist durchdrungen sind.

Dasselbe gilt von dem «geheimen Einverständnis», in dem der gegenwärtige 1. Vorsitzende mit westlichen Logen stehe, welche Behauptung in keiner meiner Publikationen zu finden ist. Es ist mir ganz gleichgültig, ob und mit welchen und wievielen Logenangehörigen sich der 1. Vorsitzende im offenen oder sogenannten «geheimen Einverständnis» befinden mag. Tatsache ist, daß es *Äußerungen* von ihm gibt, die *gewissen* Logenangehörigen sicher eine große Freude machen dürften. Zum Beispiel seine - vom Gesichtspunkt der *anthroposophischen* Dreigliederungsidee aus gesehen völlig unmotiviert - ausgesprochene Anerkennung der Leistung von Graf Coudenhove-Kalergi (dem Vater «Paneuropas») oder Otto von Habsburgs auf europapolitischem Felde (siehe S. 532 meines Buches), sein lobendes Hervorheben der

Bemühungen der «Besten von Europa» (mit einer Ausnahme allesamt Mitglieder einer katholischen Bischofskonferenz!) oder sein wiederholtes Eintreten für die Sache Brüssels (S. 533).

In diesem Zusammenhange ist besonders interessant, daß Schmidt Brabant während einer Tagung für Klassenmitglieder vom 29./30. Oktober 1994 in Paris in sehr anerkennungsvollen Worten vom *Grand Orient de France* sprach. Der Grand Orient ist ein Dachverband französischer Freimaurer, der von alters her mehr nationale als Menschheitsinteressen vertritt. Dennoch hielt es Schmidt Brabant für angezeigt, die Übersetzung gewisser freimaurerischer Ritualtexte in der Fassung Rudolf Steiners ins Französische dadurch mitzumotivieren, daß dies innerhalb der Grand Orient-Kreise auf großes Interesse stoßen würde - als ob es für die Übersetzungs-Entscheidungen im geringsten darauf ankäme, ob man in gewissen Freimaurerkreisen diese oder jene Übersetzung begrüßt oder nicht. Obwohl er also «nie Freimaurer gewesen ist», scheint Schmidt Brabant innerhalb anthroposophischer Kreise gelegentlich auch das Wohlwollen gewisser und in diesem Falle sogar sehr dubioser Freimaurerkreise ein Anliegen zu sein ...

Irene Diet teilte diesen Tatbestand in der März-Nummer 1995 der Zeitschrift *Info3* in folgender Weise öffentlich mit: «Manfred Schmidt Brabant (...) gilt als Spezialist auf dem Gebiet der okkulten Machenschaften und Umtriebe sogenannter 'westlicher Logen'. Insofern ist es überraschend, wenn er auf der Klassentagung in Paris im Zusammenhang mit einer eventuellen Übersetzung des von der Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung herausgegebenen Dokumentenbandes zur freimaurerisch-kultischen Tätigkeit Steiners (GA 265) zum Ausdruck brachte, daß man diese Übersetzung getrost durchführen solle, da der *Grand Orient de France* von jeher 'viel Verständnis für Okkultismus' gezeigt habe.»

I. Diet wurde wegen dieser Mitteilung kurz darauf am 17. März 1995 aus der 1. Klasse der Freien Hochschule ausgeschlossen. In der Begründung hieß es: «Ihr Aufsatz in der Zeitschrift *Info3* vom März 1995 ist, unabhängig von den dort enthaltenen Entstellungen und nicht den Tatsachen entsprechenden Behauptungen, ein Bruch mit den Bedingungen und der Vertrauensbasis innerhalb der Hochschule, wie er bisher noch nicht vorgekommen ist.» Der Ausschluß Irene Diets wurde also lediglich mit einer unbegründeten Behauptung über Diets angeblich unbegründete Behauptungen und Entstellungen sowie mit einem Formvergehen - welches kaum so einzig dastehen dürfte, wie behauptet wird - begründet. Inhaltlich wurde nicht Stellung genommen.

Ich möchte an dieser Stelle auf Irene Diets Untersuchung *Zur Entstehung und Entwicklung der okkulten Logen des Westens - Manfred Schmidt Brabant und der Logenimpuls* verweisen. Die Autorin zeigt in dieser Schrift, daß Schmidt Brabant tatsächlich ein guter Kenner der Geschichte des Logentums ist, daß er aber ein vollständig verzerrtes Bild der Auffassungen Rudolf Steiners über die wahre wie die dekadente Freimaurerei entstehen läßt und das Hervorgehen der letzteren u.a. aus dem echten Templertum behauptet, wodurch die dekadente Logenströmung den Anstrich der fortschrittlichen erhält.

*

Hält man die bisher angegebenen Fakten zusammen, so zeigt sich klar und deutlich, daß Schmidt Brabants Bekenntnis, er sei nie Freimaurer gewesen und habe niemals einen katholischen Priester persönlich kennengelernt, offenbar den Versuch darstellt, der Feststellung, gewisse seiner Handlungen und Äußerungen tragen jesuitischen Charakter oder würden mit den Intentionen bestimmter (nicht aller! [\[siehe Anm. 3\]](#)) Freimaurerkreise übereinstimmen, den Wind aus den Segeln zu nehmen. In dieser Weise versuchte er, statt auf sachliche Kritik sachliche Repliken vorzubringen, die Angelegenheit mit einem nichtssagenden persönlichen Bekenntnis resp. mit einem Hochschulausschluß zu erledigen. Formell kein Freimaurer gewesen zu sein, beweist aber, wie bereits angedeutet, natürlich ebensowenig, daß man nicht im Sinne einer gewissen Freimaurerei wirken kann, wie es beweisen würde, daß man nicht im Sinne der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners tätig sein kann, wenn man kein Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft ist.

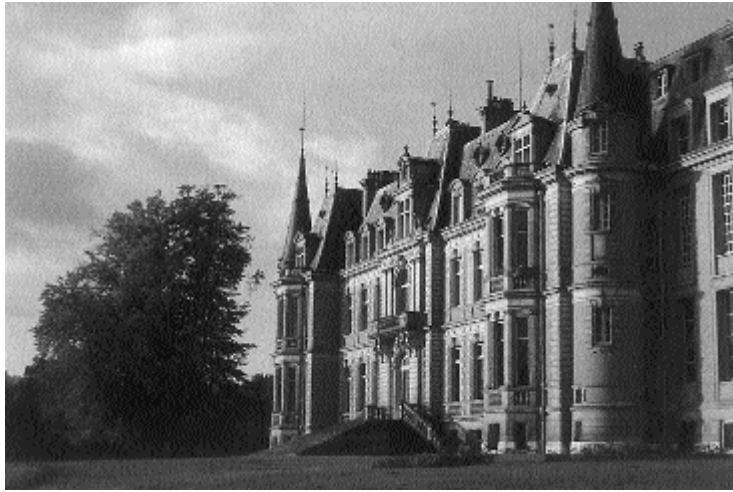
Schmidt Brabants für sich genommen vollständig irrelevantes Bekenntnis, von dem wir ausgegangen sind, muß also - wenn es im Gesamtkontext damaliger Geschehnisse betrachtet wird -, beim denkenden Betrachter den Eindruck hervorrufen, es sei nur ausgesprochen worden, *um naïvere Gemüter von gewissen Dingen oder aufkeimenden Fragestellungen ein für alle Male abzulenken.*

P.S.: Überflüssig zu erwähnen, daß auch meine diesbezüglichen Gegendarstellungen im *Goetheanum* nicht veröffentlicht wurden.

4. Das Experiment Chantilly

In der gleichen Nummer des Nachrichtenblattes vom 26. Februar 1995 - es war schon eine interessante Nummer! - brachte Barkhoff einen Aufsatz von mir [\[siehe Kasten\]](#) über den geplanten Tagungsort der Französischen Landesgesellschaft - das Jesuitenzentrum *Les Fontaines* in Chantilly, rund 40 Kilometer außerhalb der Stadt Paris. Die Begründung der Franzosen für diesen

Exodus nach Chantilly war, daß ihr neu errichtetes Pariser Zentrum für eine Generalversammlung zu klein sei.



«Les Fontaines», Chantilly

Dieser Aufsatz wurde von mir geschrieben, als ich erfuhr, daß Christian Lazaridès sich vergeblich darum bemüht hatte, im Bulletin der Französischen Landesgesellschaft aufklärende Informationen über den neuen Tagungsort zu publizieren. Ich schickte ihn an vier Redaktionen und gab ihn Freunden in die Hand. Einige von letzteren beschlossen, ihn am Anschlagbrett im Goetheanum aufzuhängen, ohne Namen des Verfassers. Dies bewirkte, wie in den *Nouvelles de la Société Anthroposophique en France* vom März 1995 ganz offen zugegeben wurde⁴, daß Schmidt Brabants schon zugesagter Abendvortrag abgesagt und die Generalversammlung der Franzosen plötzlich wieder nach Paris zurückverlegt wurde, wo sie dann im «zu kleinen» neuen Saal stattfand.

Doch Barkhoff druckte meinen Aufsatz ab, um zu zeigen, «von welcher Qualität diese Angriffe» [gegen Schmidt Brabant in meinem Polzerbuch] seien. Er warf mir auch öffentlich vor, Jagd auf Menschen zu machen, alles in allem: «von einer Leidenschaft des Verdächtigens», die «zu einer Jagdlust (...) auf Menschen wird», beseelt zu sein. Zugleich brachte er eine letzte Meldung, in der der Beschluß der Franzosen, doch nicht nach Chantilly zu gehen, mitgeteilt wurde.

Mein kleiner scheinbar doch so «unbedeutender» Jagdlust-Aufsatz hatte also die sonderbare Kraft, zu bewirken, daß ein schon arrangiertes «Programm» in letzter Minute abgeändert wurde.

Die Ungereimtheiten gehen aber noch weiter.

Auf der anschließenden Generalversammlung (Ostern 1995) erklärte der französische Generalsekretär Attila Varnai, man habe die Generalversammlung der Französischen Landesgesellschaft nur angesichts der sich in der

Mitgliedschaft zeigenden «Ängstlichkeit» vor der Berührung mit anderen spirituellen Strömungen wieder nach Paris zurückverlegt. Eine Konsequenz seiner Äußerung war natürlich, daß damit auch der erste Vorsitzende zu diesen «Ängstlichen» gerechnet werden muß, denn als erstes wurde von ihm sein eigener Vortrag abgesagt.

Warum soll man nicht in einem Jesuitenzentrum anthroposophische Tagungen durchführen? Gewiß, das kann man tun. Dann wäre es aber wichtig, dies klar und unter Offenlegung aller gewünschten Informationen durchzuführen. Dann wäre es auch sinnvoll, angesichts des besonderen genius loci zum Beispiel über den unüberbrückbaren Unterschied zwischen Anthroposophie und Jesuitismus vorzutragen. Man hätte dann allerdings damit zu rechnen, von den jesuitischen Gastgeber nicht ein weiteres Mal eingeladen zu werden ... Kurz: Auch hier kommt es nicht nur auf das Was an, sondern mehr noch auf das Wie. Dieses Wie war unoffen, verschleiern, ohne klare geisteswissenschaftliche Zielsetzung, von panikartigen Winkelzügen durchzogen. In einem Wort: es hatte vollen jesuitischen Charakter.

P.S.: Siehe P.S. zu Punkt 3.

5. «Politische Hintergrundenthüllungen vermeiden»

Ich will hier nicht die Details des Streites um die Fortführung der Wochenschrift *Das Goetheanum* neu aufrollen, sondern vielmehr auf die Art und Weise deuten, mit der der Anschein erweckt wurde, man habe ihn gelöst. Dem damaligen Redakteur Amnon Reuveni wurde vorgeworfen, sich in der Form seines kritischen Aufsatzes über gewisse alte Thesen Christoph Lindbergs, die dieser wieder neu vorbrachte, vergriffen zu haben. Eine inhaltliche Auseinandersetzung ist nicht gründlich erfolgt, obwohl die Thesen Lindbergs in manchen Punkten ähnlich absurd und gravierend sind wie die Äußerungen im englischen Vorwort zu den *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*.⁵

Wie hat nun der Vorstand in die Sache eingegriffen? Mit einseitiger Parteinahme für Lindenberg und seine Hausmacht, von der bis dahin gar nicht deutlich war, daß sie und in welcher Stärke sie bestand. Den Höhepunkt der Parteinahme des Vorstandes bildete eine Erklärung, die Schmidt Brabant am 10. März 1996 im Nachrichtenblatt für Mitglieder der Wochenschrift *Das Goetheanum* unter dem Titel «Zur Situation der Wochenschrift II» abgab und in der er Reuveni vorwarf, sich nicht an die ursprünglich eingegangenen Spielregeln gehalten zu haben.

Diese Spielregeln wurden in einem Gespräch mit Reuveni wie folgt bestimmt: «In diesem Gespräch wurde vom Vorstand geltend gemacht, daß in dem Organ einer Gesellschaft, deren Prinzipien den Satz enthalten: 'Die Politik betrachtet sie nicht als in ihren Aufgaben liegend', bestimmte politische Themen mit Vorsicht zu behandeln seien. Nicht, daß nicht die Zeitereignisse durchleuchtet werden könnten, sondern daß zu bedenken sei, daß in dieser Gesellschaft Menschen aller Parteirichtungen, Nationen und Machtblöcke sich zusammenfinden.» Darauf offenbart Schmidt Brabant den eigentlichen Kern seiner Politik gegenüber der Wochenschrift: «Das Gespräch schloß mit einem gentlemen's agreement, *politische Hintergrundsenthüllungen und ähnliches zu vermeiden*». Derselbe Schmidt Brabant hat keine schriftlichen Einwendungen gegen den Abdruck des Vorworts zu den *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* gemacht, in dem der internationalen Leserschaft ein unglaubliches Zerrbild der Intentionen und der spirituellen Fähigkeiten *Rudolf Steiners* dargeboten wurde [siehe Punkt 1]. Politische Hintergrundsenthüllungen: Nein, Zerrbilder von Rudolf Steiner: Ja. Beides ist in derselben Wochenschrift erschienen, letzteres sogar im Mitgliederteil, der, wie bereits erwähnt, einer besonderen Prüfung durch den Vorstand unterliegt.

Reuveni hielt sich nach der Auffassung von Schmidt Brabant nicht an dieses sonderbare gentlemen's agreement und veröffentlichte in der Folge auch kritische Artikel zur US-Außenpolitik im 20. Jahrhundert. Diese Artikel haben gewissen amerikanischen Mitgliedern nicht gefallen. Schmidt Brabant leistete sich darauf eine indirekte Parteinahme für die US-Politik und für die amerikanische «Nation und ihren Präsidenten», welche durch Amnon Reuveni in ein schlechtes Licht gerückt worden seien. Er erklärte: «Und Vorstandsmitgliedern wurden auf einer Reise durch die USA von den dortigen Mitgliedern bittere Vorwürfe gemacht, wie die doch allen Landesgesellschaften gemeinsame Wochenschrift ihre Nation und ihren Präsidenten einseitig diffamiere.» Statt zu fragen, inwiefern Reuvenis Sicht sachlich berechtigt ist, wurde *unter Bezugnahme auf den oben erwähnten «Politik-Paragraphen»* der Statuten der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft mit dem subjektiven Mißfallen gewisser amerikanischer Mitglieder argumentiert. Eine solche Art von Parteinahme gehört ganz zweifellos zu jener «Politik», die Rudolf Steiner von der Anthroposophischen Gesellschaft ferngehalten wissen wollte.

*

Von seiten der damaligen Redaktion der Wochenschrift wurde am 17. März 1996 im Nachrichtenblatt die Darstellung von Schmidt Brabant, die er eine Woche zuvor abgegeben hatte, radikal bestritten. Reuveni machte u.a. in bezug auf das «gentlemen's agreement» geltend: «Das ist unwahr.» Martin Barkhoff ging in seinem Votum auf der Generalversammlung vom 23./ 24. März 1996 noch weiter: «Da ist am 10. März der Artikel von Herrn Schmidt Brabant erschienen: der enthält mindestens 10 gravierende Unwahrheiten, von denen er, mindestens von einigen, ganz genau wissen muß, daß sie Unwahrheiten

sind» - mit anderen Worten, daß Schmidt Brabant zum Teil bewußt gelogen habe: «Man hat die Mitglieder - ich möchte das einmal sagen - angelogen.» Barkhoff forderte daraufhin, daß «wenn gravierende Vorwürfe da sind in unserer Gesellschaft, man das dann machen solle wie die Freimaurer, dann soll man ein Ehrengericht einsetzen».⁶

Es scheint uns symptomatisch immerhin bemerkenswert, daß Barkhoff, auch wenn er selber einen negativen freimaurerischen Einfluß in diesen ganzen Angelegenheiten wohl kaum für denkbar hielte, in einem Streitfall innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft ausgerechnet eine Schlichtungstechnik aus der Freimaurerei vorschlägt ...

Schaut man die unter Punkt 3., 4. und 5. angegebenen Tatsachen zusammen, so drängt sich ganz von selber der Verdacht auf, daß Schmidt Brabant gewisse Gründe hat, zu wünschen, daß in manche von ihm getriebenen oder wenigstens zugelassenen Manöver kein Licht getragen werde. Warum sonst die an sich nichtssagende Distanzierung von Freimaurerei und Kirche? Warum die in konträrem Gegensatz zu Rudolf Steiners Aktivitäten stehende Direktive, «politische Hintergrundenthüllungen zu vermeiden». Während Rudolf Steiner von den *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* bis zum *Matin-Interview* über die Hintergründe des Kriegsausbruches ohne jegliche Rücksichtnahme auf irgendwelche persönlichen Interessen gerade solche *an die Erkenntnis appellierenden* Hintergrundenthüllungen betrieb, beruft sich Schmidt Brabant ausgerechnet auf den Politik-Paragraphen der AAG-Statuten, um Rudolf Steiners diesbezügliche Intentionen zu torpedieren. Damit werden offensichtlich gewisse, allerdings nicht klargelegte persönliche Interessen und Rücksichtnahmen über die sachlichen Interessen gestellt, welche Rudolf Steiner auf diesem Feld bei seinen Schülern wecken wollte.

6. Der pseudowissenschaftliche Compostela-Mythos

Wir kommen zu einem besonders abgründigen Punkt. Während Rudolf Steiner in zahlreichen Vorträgen des Jahres 1924 die einzigartige Bedeutung der Schule von Chartres *und ihre neue Bedeutung am Ende dieses Jahrhunderts* darstellte, versucht Schmidt Brabant seit Jahren, den Erkenntnisweg der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners mit dem «camino» (dem Pilgerweg) nach Santiago de Compostela zu amalgamieren. Eine einzige, absichtlich oder aus Dilettantismus fehl gedeutete Äußerung Steiners über Peter von Compostela gibt ihm Anlaß, die Bedeutung Compostelas innerhalb der Mysteriengeschichte der Menschheit maßlos zu überschätzen.⁷ Ich habe das im einzelnen im EUROPÄER, Nr. 3, nachgewiesen und muß hier für die Punkt-für-Punkt-Begründung des hier Angedeuteten ausdrücklich auf meinen diesbezüglichen Aufsatz verweisen. Der Nebeneffekt dieser Überschätzung der

Bedeutung Compostelas ist eine Unterschätzung der Bedeutung der Impulse Chartres, auf die Steiner doch so offensichtlich größten Wert gelegt hat. Compostela ist - im Unterschied zu Chartres - seit vielen Jahren auch ein besonderes Anliegen des Europarates sowie der Kirche Roms und kann (neben Rom selbst) als spiritueller Quellpunkt der gesamten Europapolitik des Vatikans gewertet werden. Während Schmidt Brabant das gegenwärtige römisch-katholische Compostela-Interesse aber kaum berührt, geschweige denn im Kontrast zu einem allfälligen anthroposophischen Interesse kritisch untersucht, liefert er in seiner Compostela-Schrift sogar einen Stammbaum der Anthroposophie, der in Santiago de Compostela seine Wurzeln haben soll. Er hat, schematisiert die folgende Gestalt:



Schmidt Brabant erweckt den Anschein, daß die linke Linie die genealogisch ausschlaggebende für die historische Entwicklung der Anthroposophie sei. Diese Linie verläuft auch durch die geistige Welt, bevor sie sich mit Haeckel wieder «inkarniert», während die andere nur noch bis zum Rosenkreuzertum rein irdisch weitergeht und dann abbricht. Dadurch erscheint die erste Linie sogar «spiritueller» als die zweite!

Das mittelalterliche Compostela war ein Sammelbecken alter, großartiger imaginativ-platonischer Geistigkeit. Ein Strahl dieser herrlichen Geistigkeit floß nach Chartres, wo aber auch schon die neue *Ära des reinen Denkens* vorbereitet wurde. In Chartres wurden Plato und Aristoteles verehrt. Und dadurch konnte es *in unvergleichlicher Art* als Brücke zwischen altem schauendem Bewußtsein und dem Denkbewußtsein der 5. nachatlantischen Kulturepoche dienen. (Das ist wohl einer der tieferen Gründe für Steiners viele Chartres-Vorträge.) In der Scholastik wurde dann vor allem durch Thomas von Aquino der Aristotelismus weiter gepflegt, und *dieser* ist es, der durch Rudolf Steiner metamorphosiert als anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert aufgetreten ist.

Indem Schmidt Brabant eine Bemerkung Steiners über Haeckel als reinkarnierten Cluny-Mönch wiederum falsch verwendet, entsteht das Bild, die

Anthroposophie sei in Wirklichkeit metamorphosiertes Cluniacensertum. Und da er, auch hier ohne äußere oder geisteswissenschaftliche Belege, Chartres wie Cluny aus Compostela hervorgehen läßt, wird letzten Endes suggeriert, auch wenn dies nicht so unverblümt behauptet wird: *die Anthroposophie Rudolf Steiners ist eine zeitgemäße Metamorphose der Impulse Santiago de Compostelas!* Auch wenn Schmidt Brabant außer Herrn Archiati nie einem katholischen Priester nähergetreten ist und auch nie Freimaurer gewesen war: In der römisch-katholischen Kirche (und in gewissen, mit ihr kooperierenden Freimaurerkreisen) wird man über *diese falsch gelegte historische Entwicklungslinie* der Anthroposophie R. Steiners nur erfreut sein können, zumal sie von der Spitze der Anthroposophischen Gesellschaft aus gezeichnet wird und schon viele Mitglieder auf dem «Camino» nach Santiago den Erkenntnisweg der Geisteswissenschaft R. Steiners unter sich zu haben meinen. Diese Entwicklungslinie ist mit den Interessen Roms und Straßburg-Brüssels außerordentlich «kompatibel».

Für die methodische Unseriosität und den geisteswissenschaftlichen Dilettantismus von Schmidt Brabants Compostela-Schrift mag folgendes Beispiel genügen. Schmidt Brabant versichert uns im Vorwort seiner Schrift: «Unter den Seelen, die nun wieder unter uns sind, werden auch Seelen sein - sie sind es sicher -, die im hohen Mittelalter zu jener Mysterienstätte im fernen Spanien gewandert sind, die dann den Namen Santiago de Compostela trug.» In diesem Satz haben wir es mit einem beachtenswerten Übergang zu tun. Eine Vermutung schlägt zwischen zwei Gedankenstrichen mit einem Schlage in Gewißheit um: Erst *werden* diese Seelen nach Compostela hingewandert *sein*; dann *sind* sie es auf einmal. Rudolf Steiner sprach einmal von der Notwendigkeit einer zweifachen Umschmelzung von geisteswissenschaftlichen Urteilen, zwischen denen jeweils lange Jahre liegen können. Bei Manfred Schmidt Brabant vollzieht sich eine solche Umschmelzung im Zusammenhang mit einer schwierigsten Reinkarnationsfrage - innerhalb eines einzigen Satzes.

Für jedermann, der den Okkultismus auch in seinen trüben Seiten ernst zu nehmen in der Lage ist, kann deutlich werden: Der durch Schmidt Brabant propagierte (vielleicht nicht von ihm erfundene) Santiago-Mythos ist dazu geeignet, die wahren Intentionen Rudolf Steiners für das Ende des Jahrhunderts durch verschmierendes Vermischen mit ganz anderen Geistesströmungen wirksam abzustumpfen. Daß dazu auch noch Äußerungen Steiners herangezogen werden, kann nur jene Mitglieder der AAG einschläfern, die es immer «schön» finden, wenn ein hoher Funktionär der AAG Rudolf Steiner zu zitieren weiß ...

7. Die versuchte «Vereinnahmung» von Verstorbenen und Schülern R. Steiners vom Anfang des Jahrhunderts

Auf keiner anderen Schicht des Wirkens der gegenwärtigen Gesellschafts-Leitung offenbart sich vielleicht ähnlich klar, wie stark dieses Wirken auf Versicherungen, Beteuerungen oder Suggestionen gründet, mit anderen Worten, wie wenig es mit ernster geisteswissenschaftlicher Erkenntnis zu tun hat.

Man braucht gegenwärtig in der Anthroposophischen Gesellschaft nur zu sterben, um nach seinem Tode von einem höheren Funktionär oder dem ersten Vorsitzenden zu einer «helfenden Kraft» erklärt zu werden, sei es im Bau-Impuls, in der Klassenarbeit oder wo auch immer sonst. Man kann sogar ein scharfer Kritiker der gegenwärtigen Politik der Führungsspitze der Gesellschaft gewesen sein. Nach dem Tode sieht das, «geisteswissenschaftlich» gesehen, anders aus ...

So versicherte Schmidt Brabant zum Beispiel am 19. Dezember 1993 (siehe Nachrichtenblatt des *Goetheanum* dieses Datums) unter der Rubrik «Totengedenken»: «Der heutige Vorstand am Goetheanum weiß sich mit ihnen [den Mitgliedern des Gründungs-Vorstands] und den späteren verstorbenen Vorstandsmitgliedern, gleich ob sie noch in der geistigen Welt oder wieder in einem Erdenleibe sind, verbunden zum Wirken für die wahre Geistgestalt der Weihnachtstagung.» Eine solche Versicherung hat den Charakter der posthumen Inanspruchnahme und Beschlagnahme von Seelen. Es wird als selbstverständlich hingestellt, daß diese Vorstandsmitglieder noch mit der gegenwärtigen AAG-Leitung *sich auch ihrerseits* verbunden wissen. Dabei ist zu bedenken, daß zwei Mitglieder des Gründungsvorstandes im Jahre 1935 aus dem Vorstand ausgeschlossen worden waren! Nicht einmal die Möglichkeit, daß wenigstens *diese ausgeschlossenen* Vorstandsmitglieder nach dem Tod ganz andere Wege gehen könnten, wird erwogen. Schon dies kann - einmal ganz abgesehen von der geschmacklosen Unverfrorenheit, in der geglaubt wird, gewissermaßen über sie verfügen zu können - die groteske unwissenschaftliche Dogmatik zeigen, die in einer solchen Feststellung zum Ausdruck kommt.

Am 13. Oktober 1995 kam es anlässlich einer Vortragsveranstaltung im *Forum-3* mit der schwedischen Autorin Barbro Karlén zu einem überraschenden Todesfall. Beate Leber, eine Tochter des bekannten Repräsentanten der Schulbewegung Stefan Leber, verschied während der Veranstaltung. Beate Leber hatte sich nach einem Kunststudium zwei Jahre unter Christian Hitsch im Goetheanum bildhauerisch betätigt. Virginia Sease berichtet: «Es war ihr großer Wunsch, ihr Ziel, an dem Saalausbau hier, wo wir alle sitzen, mitzuwirken. Und mit diesem Wunsch ist sie über die Schwelle des Todes hinübergegangen.» Auf der nächsten Generalversammlung zu Ostern 1996 versicherte Frau Dr. Sease: «Nun spürt man schon eine Bekräftigung der Impulse durch die junge Beate Leber. Sie darf auch eine Zeugin sein für die vielen jungen Menschen heute, die eine große Sehnsucht haben nach gestalteter Form und nach Farbe.»⁸

Auch dem kürzlich verstorbenen Vorstandsmitglied Hagen Biesantz ist nach seinem Tode auf der diesjährigen Generalversammlung durch Schmidt Brabant ähnliches widerfahren: «Und so schauen wir stellvertretend auf vier Freunde, die jeder viele andere repräsentierte, die nun jeweils in solch geschilderter

Eigenart in unserem Erdenwerke uns helfend begleiten dürfen. Da ist unser Freund Hagen Biesantz (...) Von ihm dürfen wir erwarten, daß er aus all diesen Begabungen heraus jetzt helfend tätig ist, wo wir mit unserem wollenden Ich etwas verwirklichen möchten (...) So kann er ein Helfer werden und viele andere, ihm gleich, dort, wo wir Hindernisse in uns selbst im Leben finden...»

Wiederum: reinste Versicherungen, «fromme Wünsche», gebetsartiges Hoffen. Hagen Biesantz, der in seinen letzten Lebensjahren viele Illusionen gerade über die Politik des 1. Vorsitzenden ablegte, bemerkte vor rund zwei Jahren einmal zu mir: «Mein größter Fehler in meiner Dornacher Zeit war, mich dafür eingesetzt zu haben, daß Schmidt Brabant in den Vorstand kam.» Es ist also zumindest *denkbar*, daß die Individualität von Biesantz Versicherungen wie die obigen nach dem Tod als schmerzliche Belästigung empfindet. Jedenfalls sollten über solche ernstesten Angelegenheiten nicht bloß suggestive Beteuerungen abgegeben werden.

*

In bezug auf gewisse Schüler Rudolf Steiners, die am Ende des Jahrhunderts wiederum verkörpert sein könnten, sind ganz ähnliche Versicherungen ausgesprochen worden.

Zum Beispiel folgende aus dem Jahre 1993: «Können wir die Voraussage Rudolf Steiners ernst nehmen, daß viele Freunde aus der ersten Zeit anthroposophischer Tätigkeit wieder unter uns weilen?»⁹ Wenn diese Frage *vom 1. Vorsitzenden* der AAG in dieser Form gestellt wird, so impliziert das die Voraussetzung, daß die gemeinten «Freunde» *innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft* erscheinen würden. Dies kann nicht als selbstverständlich angenommen werden. Man braucht nur wieder einen Augenblick lang zu bedenken, daß unter diesen «Freunden» Menschen sind wie Elisabeth Vreede, Ita Wegman, D. N. Dunlop oder Ludwig Polzer-Hoditz. Die ersteren wurden aus dem Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschlossen, Dunlop nur aus der Gesellschaft, und Polzer hat die Gesellschaft nach schwerem Ringen um eine von jesuitischem Geist freie Fortführung am 30. Mai 1936 selbst verlassen. Es ist in unseren Augen höchst unseriös, ja geradezu frivol, am Ende des Jahrhunderts stillschweigend vorauszusetzen, daß auch solche «Freunde» wieder in der AAG erscheinen würden - ganz besonders angesichts der gegenwärtigen Politik der AAG-Leitung, wie sie in dieser kleinen Skizze aphoristisch deutlich werden kann.

Noch etwas weiter ging Schmidt Brabant im Frühjahr 1994 in einer Ansprache auf der Jahresversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland. Er sprach erst über das Verhältnis zu den verstorbenen Mitgliedern des Gründungsvorstandes der AAG und flocht dann den Gedanken von deren möglicher Wiederverkörperung am Ende dieses Jahrhunderts ein: «Da wenden wir uns also den verstorbenen Freunden zu» - Schmidt Brabant scheint überall «Freunde» zu haben - «Marie Steiner, Ita Wegman, Elisabeth

Vreede, Albert Steffen und Guenther Wachsmuth. Wir schauen hin auf sie als Verstorbene, um deren Rat zu erbitten. Aber kann es nicht sein, daß sie längst wieder inkarniert sind?» Gewiß das kann sein. Soweit ist gegen diese Ausführungen gar nichts einzuwenden. Doch was nun folgt, sollte ganz genau beachtet werden: «Wie soll ich das innerlich empfinden, daß ich da hinblicke auf Marie Steiner, *und dabei sitzt sie vielleicht längst als junger Mann neben mir in diesem Saal?*»¹⁰ Auch hier die ganz unkritische Voraussetzung, eine solche Individualität würde wiederum mit der AAG zu tun bekommen müssen oder wollen. Interessant ist auch die Form der Aussage: Jeder der im Saal Sitzenden sollte diesen Gedanken ganz unmittelbar auf sich resp. seinen Sitznachbarn beziehen können. Das Entscheidende folgt noch, denn bis jetzt könnte man erneut bloß sagen: Die Sache ist geschmacklos. Daß mehr dabei ist, zeigt die nun folgende suggestive Begründung, *warum* es durchaus sein könne, daß eine solche Individualität «neben mir in diesem Saal» sitze: «Wobei man voraussetzen muß [sic!], daß die Betroffenen vielleicht noch nicht wieder erwacht sind zu ihrem großen Bewußtsein. Auch große Individualitäten brauchen lange Zeiten der Lebensreife, um zu erahnen, wer sie im vorigen Leben waren.» Es wird also suggeriert, daß eine Individualität wie Marie Steiner oder Ita Wegman vielleicht in träumendem Bewußtsein ihres Vorlebens in anthroposophischen Versammlungen sitzen mögen. Diese Versammlungen könnten ihnen eventuell den Anstoß geben, zu ihrem «großen Bewußtsein» (was immer daran «groß» sein soll) zu erwachen. Kurz gesagt: Sie brauchen «uns», um sich ihres früheren Daseins zu erinnern.

Und auf der Zusammenkunft von Generalsekretären, Landes- und Zweigvorständen vom 21./22. März 1996 machte Schmidt Brabant die folgende Bemerkung: «Wir sind jetzt am Ende des Jahrhunderts. Viele sind unter uns, die schon einmal ein Erdenleben gehabt haben am Anfang des Jahrhunderts, Rudolf Steiner begegnet sind, mitgewirkt haben vielleicht am Bau des ersten Goetheanums.» So unbestimmt die «vielen» bleiben, so bestimmt scheint doch die Absicht durch, den Eindruck zu erwecken, man sei im Vorstand in der Lage, über solche Dinge wirklichkeitsgemäße Urteile zu bilden ...¹¹

Im ganzen handelt es sich bei den angeführten Äußerungen um Suggestiv- Behauptungen (mit noch suggestiveren Implikationen), die eines wahren würdigen geisteswissenschaftlichen Untersuchens und Betrachtens solcher Fragen spotten.

Die hier zur Rede stehenden suggestiven Beteuerungen des 1. Vorsitzenden unterscheiden sich im Kern in nichts von den Heilig- und Seligsprechungen der katholischen Kirche. Auch diese haben wenig mit der Wirklichkeit des spirituellen und irdischen Weiterwirkens der betroffenen «Opfer» zu tun. Dazu muß zum Beispiel nur betrachtet werden, was der «heilige» Ignatius von Loyola später in seiner Swedenborg-Inkarnation für ein Verhältnis zur katholischen Kirche hatte - nämlich keines.

Nichts erhöht gerade die Wahrscheinlichkeit in stärkerem Maße, daß alle die gemeinten «Freunde» bei einer jetzigen Verkörperung die AAG, zumindest

deren gegenwärtige Führungsspitze, völlig ignorieren müssen, als die hier skizzierte besonders makabere Suggestions-Politik des jetzigen Vorsitzenden.

8. Distanzierung von der «rassistischen» Rassenlehre R. Steiners

Am 23. Februar 1996 erschien in vier niederländischen Tageszeitungen ein Inserat, in welchem der Vorstand der niederländischen Anthroposophischen Gesellschaft erklärte: «Soweit bei Rudolf Steiner die Rede von Rassenlehre sein sollte, distanzieren wir uns davon ausdrücklich.»¹² Implizit wurde damit zugegeben, daß es 1. ev. eine Rassenlehre geben könne bei Steiner und daß diese 2. etwas wäre, von dem man sich klar distanzieren müsse. Es ergibt sich von selbst, daß es sich daher nur um eine ev. vorhandene «rassistische» Rassenlehre handeln könnte, denn von einer anderen bräuchte sich kein Mensch zu distanzieren.

In Wirklichkeit gibt es selbstverständlich bei R. Steiner ebenso eine Rassenlehre wie es eine Sinneslehre und Völkerlehre gibt - in dem Sinne nämlich, daß zum Beispiel im *Volksseelen-Zyklus*¹³ von ihm aufgezeigt wird, wie die Rassen einst entstanden sind und worin sie sich voneinander unterscheiden, ebenso wie er in anderen Zusammenhängen die Entstehung der menschlichen Sinne und deren Wesen angegeben hat. Hier von einem «eventuell» zu sprechen («insoferne») ist genauso abwegig, wie es abwegig wäre, davon zu sprechen, daß es bei Steiner «eventuell» eine Sinneslehre gebe.

Was der Welt klar gemacht werden müßte, ist, daß Steiners «Rassenlehre» mit «Rassismus» höchstens eine Wortwurzel gemeinsam hat («Ras»), der Sache nach hingegen nichts, da sie eben nur die Rasseneigenschaften charakterisiert und nirgends Qualitäten einzelner menschlicher Individualitäten berührt.

Stattdessen wurde von offizieller anthroposophischer Seite «zugegeben», daß man sich von den ev. «rassistischen» Elementen von Steiners Rassenlehre distanzieren müsse.

Die Sache machte Schule. Bereits wird in der Presse Deutschlands dazu aufgefordert, daß sich auch die deutschen Anthroposophen dem «mutigen» Beispiel Hollands anschließen und sich «wie ihre niederländischen Kollegen offiziell von Steiner distanzieren!»¹⁴

Man kann nun also ganz korrekterweise unter Berufung auf eine offizielle anthroposophische Erklärung Distanzierungen von Rudolf Steiner fordern. Dies ist nicht irgendwelchen Gegnern anzulasten, sondern der Unfähigkeit oder Unwilligkeit eines (durch den Zentralvorstand bis heute in dieser Sache gedeckten) Landesvorstandes der Anthroposophischen Gesellschaft selbst. So schmerzlich und peinlich dies natürlich wäre: Solange nicht im Namen der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft in der Öffentlichkeit ganz

andere Erklärungen zum Rassismus abgegeben werden, wird sich die schrittmachende Wirkung des niederländischen Inserates selbstverständlich weiter ausbreiten.

Verantwortlich für das niederländische Inserat war Paul Mackay. Mackay wurde kurz darauf (im Laufe der Ostergeneralversammlung 1996) in den Dornacher Zentralvorstand kooptiert. Die Sache schien bald darauf vergessen. Man wandte sich mit großer Energie den äußeren Gegnern zu, wie zum Beispiel den ungeheuer primitiv vorgehenden *Schwarzbuch Anthroposophie*-Verfassern. Während Gegner der Anthroposophie dieses Schwarzbuch ihrerseits ablehnen und eine anthroposophische Auseinandersetzung mit ihm daher ab sofort überflüssig ist¹⁵, hat das holländische fatale Zugeständnis an einen ev. Rassismus nicht einmal intern zu einer vollen Klärung, geschweige denn zu einer externen Richtigstellung geführt.

Die niederländische Aktion beweist, daß die würdige Vertretung und Verteidigung des Werkes Rudolf Steiners nicht der gegenwärtigen Funktionärs- oder gar der Führungsspitze der AAG überlassen werden kann.

Schluß

Diese kleine Symptomatologie kann zeigen, daß es - wenn man nicht nur Worte in Betracht zieht, sondern wirkliches Verhalten - in führenden Kreisen (wie auch in weiten Kreisen der Mitglieder) der Anthroposophischen Gesellschaft gegenwärtig als geringeres Übel gilt, R. Steiner in ein schiefes Licht zu stellen oder stellen zu lassen als Koryphäen wie Christoph Lindenberg oder gar Manfred Schmidt Brabant kritisch zu beleuchten. Wer ersteres tut, kann seine Beiträge sogar im Nachrichtenblatt der AAG veröffentlichen lassen; das kritische Echo wird gemäßigt sein. Wer letzteres zu tun riskiert, muß mit einem Sturm von mannigfaltiger Entrüstung, mit Gesellschafts- oder Klassenausschluß rechnen, oder wenigstens damit, kurzerhand zum «Gegner» der Anthroposophischen Gesellschaft gestempelt zu werden. Ist es aber nicht vernünftig, ja geboten, Gegner einer Politik zu sein, die Steiners Geisteswissenschaft verliert, verleugnet oder gar mit Füßen tritt?

Die eingangs aufgeworfene Frage findet somit leider eine wenig angenehme Antwort: Die gegenwärtige Gesellschaftsführung wirkt seit Jahren mit gewissen Suggestionen, dem altbewährten Mittel Roms. Diese Suggestionen wenden sich nicht an die vollbewußte Erkenntnisfähigkeit des Menschen, sondern suchen für das oder jenes «Stimmung» zu machen, das heißt auf den wenig bewußten Willen der Adressaten einzuwirken. Alle hier berührten wirklichen Konflikte oder Fragen wurden bisher nicht gelöst. Es wurde abgelenkt, vertuscht, verleumdet und gelogen.

Die Politik der gegenwärtigen Gesellschaftsführung wirkt zugleich einschläfernd, ähnlich wie das in gewissen dekadent-freimaurerischen Logen praktiziert wird.¹⁶ Suggestiv wirkt sie vor allem im Hinblick auf die großen Aufgaben am Ende des Jahrhunderts, der Zukunft überhaupt; mehr einschläfernd in Bezug auf die bis heute niemals rückhaltlos vollzogene Vergangenheitsbewältigung. Zum ersteren Wirken ist auch der sehr «geheimnisvolle» Siebenjahres-Plan zu zählen, den Schmidt Brabant auf der Michaeli-Konferenz des Jahres 1993 aus der Taufe hob. Diesem Plan zufolge mag gegenwärtig «das Geheimnis der Sophia» den Mitgliedern am Herzen liegen. Nächstes Jahr soll es «das Geheimnis des Abgrunds» sein, dann folgt die «Liebe» und im Jahr 2000 dann die «Freiheit» - wenn die Dinge weitergehen wie bisher, könnte das für die gesamte AAG die Freiheit von der Anthroposophie R. Steiners sein. Denn von Anthroposophie oder gar von *Geisteswissenschaft* ist in keinem der «Geheimnisse» die Rede.

Und wie wenig *geisteswissenschaftliche* Erkenntnis oder wenigstens Gesinnung von der Führungsspitze der Gesellschaft wirklich in der Mitgliedschaft verbreitet wird, haben wir gesehen.

Aus unseren Betrachtungen ergibt sich daher nun ein weiteres «Geheimnis». Es ist ein offenbares und kann genau bezeichnet werden: Der mit ungeheuren Suggestionen betriebene Bau-Impuls (der nicht nur äußerlich gemeint ist, sich auch im Ausbau der Klassenarbeit, der Gesellschaft zeigen soll etc.) geht in Wirklichkeit seit vielen Jahren mit einem wahren Raubbau an der geisteswissenschaftlichen Substanz einher.

Die große, weite Zukunft der anthroposophischen Arbeit wird zweifellos ganz anders aussehen, als durch die suggestive Jahrhundertendepolitik des gegenwärtigen ersten Vorsitzenden gewünscht, beteuert und versichert wird. Denn die gegenwärtige Gesellschaftsführung¹⁷ hat sich unter einen schlechten Stern gestellt: er heißt «Unwahrhaftigkeit».

Und Unwahrhaftigkeit besitzt ihr Karma.

Thomas Meyer

-
- 1 R. Steiner, *The Karma of Untruthfulness* (Volume II), Rudolf Steiner Press, 1992. - Die entsprechenden Vorträge R. Steiners sind innerhalb von GA 174 erschienen.
 - 2 Schmidt Brabant teilte mir im Laufe des Gesprächs auch mit, daß «sehr kompetente Leute» den Vorstand bereits während der Michaeli-Konferenz 1993 vor meiner Person gewarnt hätten. Ich hatte auf dieser Konferenz eine Arbeitsgruppe übernommen. Diese, namentlich nicht

- genannten, «sehr kompetenten Leute» hätten dem Vorstand gesagt: «Paßt auf den Meyer auf, das ist ein Gegner der Gesellschaft.»
- 3 Ich denke beispielsweise an Harry Collison, den ersten Generalsekretär der Anthroposophischen Gesellschaft Großbritanniens. Collison war Freimaurer. Es sei an dieser Stelle ausdrücklich betont, daß es unsachgemäß wäre, alle heutigen Freimaurer oder freimaurerischen Kulte als dekadent oder «schlecht» zu bezeichnen; ebenso unsachgemäß wäre es dagegen, das pauschale Gegenteil zu behaupten. Es muß auf diesem Feld von Fall zu Fall im Konkreten unterschieden werden. Dabei kann man sich gewisser Kriterien bedienen, die R. Steiner zur Unterscheidung weißer resp. grauer Logen angegeben hat. Kurz gesagt: Wo immer Partikularinteressen (individueller, gruppenmäßiger, nationaler oder völkischer Art) vertreten werden, hat man es mit entwicklungshemmenden Einflüssen zu tun. Ebenfalls dort, wo suggestiv gewirkt wird und unter Umgehung des Freiheitsbewußtseins des Menschen gewisse Dinge in Szene gesetzt werden sollen, wie das zum Beispiel auch innerhalb der heutigen Europapolitik zu verfolgen ist.
 - 4 Wörtlich heißt es (Übersetzung durch T. M.): «Die Wahl des Centre culturel des Fontaines in Chantilly für unsere Generalversammlung wurde aus praktischen Gründen getroffen. Die Tatsache, daß dieses Zentrum von Jesuiten geführt wird, hat bei manchen unserer Mitglieder ungünstige Reaktionen ausgelöst, wie auch einen Brief von Christian Lazaridès, der die Leser der *Nouvelles* mit Hilfe von Hinweisen auf Vorträge Rudolf Steiners über die geistig-okkulten Hintergründe des jesuitischen Impulses aufklären sollte, welcher im vollständigen Gegensatz zum Rosenkreuzerimpuls stehe. Dies hat uns nicht verhindert, unsere Generalversammlung in Les Fontaines abzuhalten, einem Kulturzentrum, das - abgesehen von den von Jesuiten initiierten Veranstaltungen - im gleichen Maße kulturelles Zentrum ist, wie dies auch eine gewisse Anzahl anderer Zentren sind, die von geistlichen Orden unterhalten werden. Doch unsere Entscheidung ist kürzlich zum Gegenstand eines anonymen Rundschreibens geworden, das durch ganz Deutschland zirkulierte und den Titel trug 'Die anthroposophische Gesellschaft von Frankreich tagt in Jesuitenzentrum'. Die Ausdrücke dieses Schreibens, die zumindest ein Mitglied des Dornacher Vorstandes angreifen, haben diesen Vorstand [den Französischen Landesvorstand. T. M.] dazu geführt, die Teilnahme des Dornacher Vorstandes an unserer Jahresversammlung neu zu überdenken. Da wir eine Situation, die für unsere Freunde in Dornach schwierig ist, nicht noch mehr belasten wollten und da uns an ihrer Anwesenheit auf unserer Versammlung sehr gelegen ist, hat der Französische Landesvorstand es vorgezogen, seine Reservation [in Les Fontaines] zu annullieren.»
Der Artikel von Lazaridès wurde erst im Bulletin, in dem diese Annullation mitgeteilt wird, endlich veröffentlicht. Offenbar hat die Tatsache, daß mein namentlich gezeichneter Artikel, der zu diesem Zeitpunkt bereits auf vier Redaktionen lag, gleichzeitig ohne meinen Namen im Goetheanum aufgehängt wurde, *ausschlaggebend* gewirkt. Die Veranstalter gewisser Machenschaften schienen Gegenmachenschaften zu wittern, deren Schlagkraft nicht so ohne weiteres einzuschätzen war ...
 - 5 Damit keine pauschalen Verallgemeinerungen unternommen werden: Trotz meiner Ablehnung bestimmter Auffassungen Lindbergs bin ich ihm für seine, mit ungeheurem Fleiß zusammengestellte Steiner-Chronik dankbar, die dem praktischen Forschen gute Dienste leisten kann. Was meine Kritik an mancher seiner Thesen anbelangt: Siehe zum Beispiel DER EUROPÄER, Nr. 5, S. 4.
 - 6 Abgedruckt im Nachrichtenblatt vom 2. Juni 1996, «Aussprache zum Rechenschaftsbericht», S. 53/54. Der Vorstand teilte Barkhoff am 3. April 1996 brieflich mit, «daß wir keine Veranlassung sehen, auf das von Ihnen vorgeschlagene Ehrengerichtsverfahren einzugehen.»
 - 7 Diese Äußerung lautet: «In Chartres, wo heute noch jene wunderbaren architektonischen Meisterwerke sich finden, da war vor allen Dingen hingekommen ein Strahl der noch lebendigen Weisheit des Peter von Compostela, der in Spanien gewirkt hat, der ein lebendig mysterienhaftes Christentum pflegte.» Zu dieser Äußerung Rudolf Steiners vom 13. Juli 1924, siehe DER EUROPÄER, Nr. 5, S. 7ff.
 - 8 Siehe *Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht - Nachrichten für deren Mitglieder*, 12. Mai 1996, S. 30.
 - 9 *Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht - Nachrichten für deren Mitglieder*, 10. Januar 1993.
 - 10 *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland*, Nr. 190, Weihnachten 1994, S. 303.

- 11 *Rundbrief für Zweig- und Gruppenleiter*, Nr. 2, Goetheanum 1996, S. 19. Im unmittelbaren Anschluß an diese Äußerung sagt Schmidt Brabant: «Und die Menschen sagen sich: 'Da ist dieser lebendige Akasha, da finde ich alles das, was an Geschehen gewesen ist, vielleicht ein Mensch, der viele Vorträge Rudolf Steiners gehört hat und da wieder hindurchgeht, *müteschnitzt hat an den Kapitälén des Goetheanums* und so weiter'.» (Kursiv T. M.) Die Anklänge an die baukünstlerischen Motive des ersten Goetheanums im umgebauten großen Saal des zweiten Baus könnten also diesen reinkarnierten Seelen helfen, «zu ihrem großen Bewußtsein» aufzuwachen, von welchem Schmidt Brabant an Anknüpfung an Marie Steiner in Kassel suggestiv gesprochen hatte ...
 - 12 Vgl. dazu DER EUROPÄER, Nr. 1, November 1996.
 - 13 R. Steiner, *Die Mission einzelner Volksseelen*, GA 121.
 - 14 Die *Badischen Neuesten Nachrichten* vom 12. Februar 1997.
 - 15 Zum Beispiel Martin Haller in der *Badischen Zeitung* vom 11. 3. 97 sowie Lukas Hartmann in der *Weltwoche* vom 3. 4. 97.
 - 16 Rudolf Steiner zeigt in den Vorträgen *Geschichtliche Symptomatologie* (GA 185), wie sowohl die römische Kirche wie auch das dekadent gewordene Maurertum die Fähigkeiten der Bewußtseinsseele, des bewußten freien Denkens und Erkennens, bekämpfen. Die Kirche wirkt durch *Suggestionen* diese Fähigkeiten dämpfend, das hier gemeinte Maurertum will sie völlig *einschläfern* und noch radikaler unterbinden. Siehe besonders den Vortrag vom 19. Oktober 1918.
 - 17 Es wurde deutlich, daß die hier charakterisierte Vorstandspolitik vor allem von Manfred Schmidt Brabant und von Virginia Sease aktiv betrieben wird, welche auch den Compostela-Mythos mit vertritt; die übrigen Vorstandsmitglieder, deren Verdienste auf gewissen Gebieten ich nur anerkennen kann, wie zum Beispiel Heinz Zimmermann, tragen diese Politik wie auch zahlreiche Mitglieder der AAG - ob aus Überzeugung, ob widerwillig, sei dahingestellt - zumindest passiv mit.
-

Manfred Schmidt und Manfred Schmidt Brabant

Zur Osterzeit des Jahres 1957 war der damals einunddreißigjährige Manfred Schmidt unter diesem Namen für die Anthroposophische Gesellschaft Deutschlands tätig. In einem von Lotte Volkmer unterzeichneten «Bericht über das Arbeitszentrum Berlin» wird über die Begründung dieses Arbeitszentrums berichtet, zu dessen Initiativvorstand u.a. «Manfred Schmidt» gehörte. Aus dem Bericht ist auch zu erfahren, daß «Manfred Schmidt» das Sekretariat dieses Arbeitszentrums übernahm.

Acht Jahre später zeichnet Manfred Schmidt seine beiden Aufsätze

«Aus der Geschichte der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft in Berlin» mit «Manfred Schmidt Brabant».

Innerhalb von diesem Zeitraum also ergänzte Manfred Schmidt aus irgendwelchen Gründen seinen Namen mit dem klingenden «Brabant». Diese Tatsache ist bemerkenswert. Der gegenwärtige Telefonbucheintrag Dornachs hält den Doppelnamen ohne Bindestrich fest: «Schmidt Brabant». Es handelt sich also keineswegs um den Namen seiner Ehefrau (geb. Grundt). In Dornach einmal auf die manchen älteren Mitgliedern aufgefallene Namens-Erweiterung angesprochen, soll Schmidt Brabant erklärt haben, infolge mancher Verwechslungen mit einem anderen Manfred Schmidt habe er auf den Namen seiner Großmutter mütterlicherseits zurückgegriffen. Wie auch immer: Der Name «Brabant» steht mit allerlei Bemerkenswertem in Zusammenhang. Wir heben drei Schichten heraus: 1. «Brabant» ist der Landstrich Belgiens, dessen Hauptstadt Brüssel heißt. Auch Graf Coudenhove-Kalergi, der Vater der «Paneuropa-Idee» und Vorreiter der EWG-/EU-Idee, verwies nicht ohne Stolz auf seine Brabantiner Abkunft. 2. Einer der gewichtigsten Gegner Thomas von Aquinos war der Averroist Siger von Brabant. 3. Elsa von Brabant steht sagenhaft für einen bedeutenden Gralsimpuls im Zusammenhang mit Lohengrin und den Städtegründungen Europas.

Mit «Brabant» ist also viel Bedeutsames in der Geschichte von Europa angeschlagen; bezüglich unserer Gegenwart jedoch vor allem auch gewisse reaktionäre Zeitimpulse, die ganz anderes verwirklichen wollen als die Spiritualität der Geisteswissenschaft von Rudolf Steiner, wie ein Blick in die Hexenküche der heutigen EU beweisen kann.

Vielleicht nimmt Manfred Schmidt Brabant ja selbst einmal zu dieser doch bemerkenswerten und sehr ungewöhnlichen Ergänzung seines bürgerlichen Namens Stellung.

Thomas Meyer